

Zivilgesellschaft als Lernort für Zivilcourage

Dr. Peter Schubert

Zivilcouragiertes Handeln von Bürgerinnen und Bürgern in Alltagssituationen ist ein wichtiger Grundpfeiler einer lebendigen Demokratie. Allgemein beschreibt Zivilcourage den »Mut, in unangenehmen Situationen in der Öffentlichkeit einzugreifen [...], dass man hinschaut, den Betroffenen Unterstützung anbietet, Vorfälle dokumentiert oder Unterstützung bzw. Hilfe holt.«⁽¹⁾ Heutzutage setzen sich viele verschiedene gesellschaftliche Akteure für die Förderung von Zivilcourage ein und machen das vielfältige Engagement von Bürgerinnen und Bürgern sichtbar. Dazu zählen Schulen, Verbände, Stiftungen oder auch die Polizei. Bestehende Programme fokussieren dabei einerseits die Bewusstseinsbildung für die Thematik und andererseits die Vermittlung konkreter Kompetenzen in Kursen und Seminaren.

Gleichzeitig nehmen in unserer Gesellschaft Formen der Diskriminierung zu. So wird über eine Zunahme an antisemitischen Anfeindungen in unserer Gesellschaft berichtet, ebenso wie von einer Verrohung der Sprache sowie Hass, Hetze und Mobbing in sozialen Medien. In einer repräsentativen Umfrage in Deutschland aus dem Jahr 2021 gaben 39 Prozent der Menschen an, häufig oder sehr häufig sogenanntem Hate Speech im Internet persönlich zu begegnen.

Warum manche Menschen Zivilcourage zeigen und andere nicht, beschäftigt die Forschung seit Längerem. Daher wissen wir bereits, dass die Voraussetzungen für zivilcouragiertes Handeln vielfältig sind. Dazu zählen konkrete Kompetenzen zur Lösung von Konflikt- oder Gewaltsituationen, Mut und Selbstvertrauen, aber ebenso die Verinnerlichung grundlegender sozialer und demokratischer Werte (soziale Verantwortung, Toleranz, Solidarität oder Fürsorge), die in sozialen Kontexten entwickelt werden.

Daher wollten wir wissen: In welchen sozialen Kontexten wird Zivilcourage eigentlich gelernt? In einem Forschungsprojekt der Wirtschaftsuniversität Wien und ZiviZ im Stifterverband haben wir uns damit befasst, wie Bürgerinnen und Bürger in Deutschland und Österreich den Grad an Zivilcourage in der Gesellschaft wahrnehmen und in welchen sozialen Kontexten Zivilcourage gelernt wird. Wir haben dazu repräsentative Bevölkerungsumfragen durchgeführt, an denen insgesamt 3.372 Personen teilgenommen haben. Dieser Beitrag stellt die zentralen Ergebnisse und Schlussfolgerungen vor.

Wahrnehmung zu Zivilcourage

Vor einer genaueren Betrachtung der Lernorte für Zivilcourage haben wir Bürgerinnen und Bürger gefragt, wie sie den Grad an Zivilcourage in der Gesellschaft allgemein wahrnehmen. Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse differenziert nach Altersgruppen. Dabei wird deutlich, dass die Befragten den Aussagen im Schnitt eher zustimmen, dass es (1) nicht genug Zivilcourage gibt, (2) Zivilcourage in den letzten fünf Jahren abgenommen habe und (3) junge Menschen nicht mehr so viel Zivilcourage zeigen, wie die ältere Generation. Wie eine 27-jährige Studententeilnehmerin schrieb: »Es gibt nicht genug Zivilcourage! Die meisten Bürger werden nur aktiv, wenn sie

direkt von einem Problem betroffen sind oder ihre eigenen Rechte eingeschränkt werden. Der Wert unserer demokratischen Gesellschaft wird von vielen Bürgern nicht bewusst (genug) wahrgenommen!«

Unsere Ergebnisse zeigen aber auch ein statistisch signifikant unterschiedliches Antwortverhalten von Personen in der Altersgruppe jünger als 30 Jahren im Vergleich zu älteren Befragten. Menschen unter 30 Jahren haben eine positivere (oder genauer: weniger negative) Wahrnehmung vom Grad an Zivilcourage in der Gesellschaft.

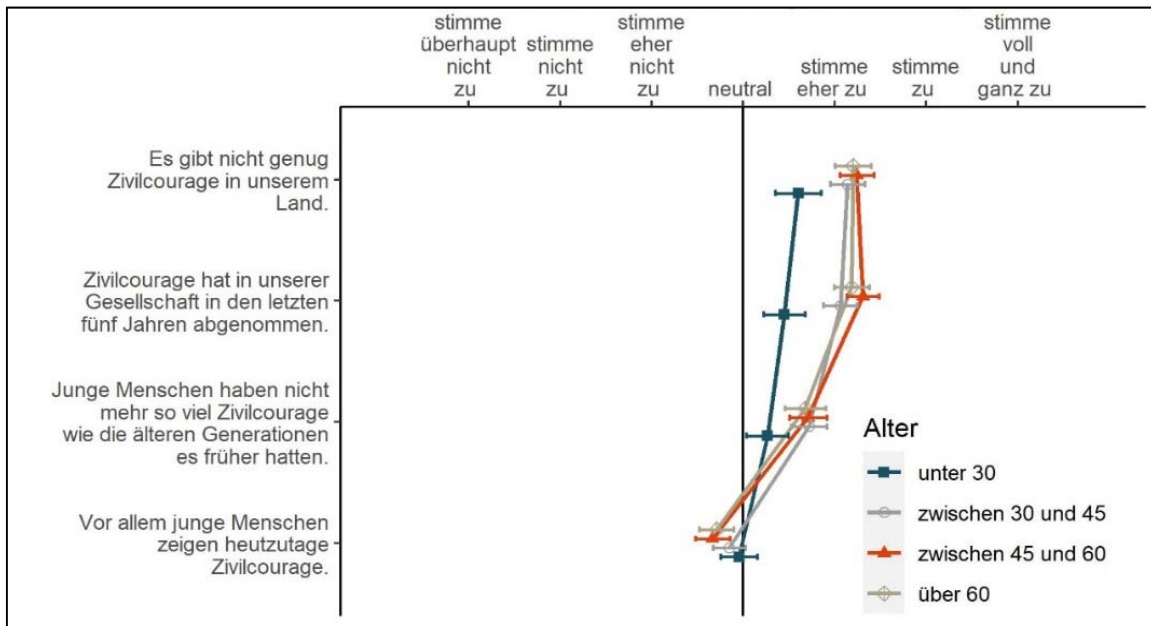


Abbildung 1. »Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?« (Schubert, Tahmaz & Willems, 2022)

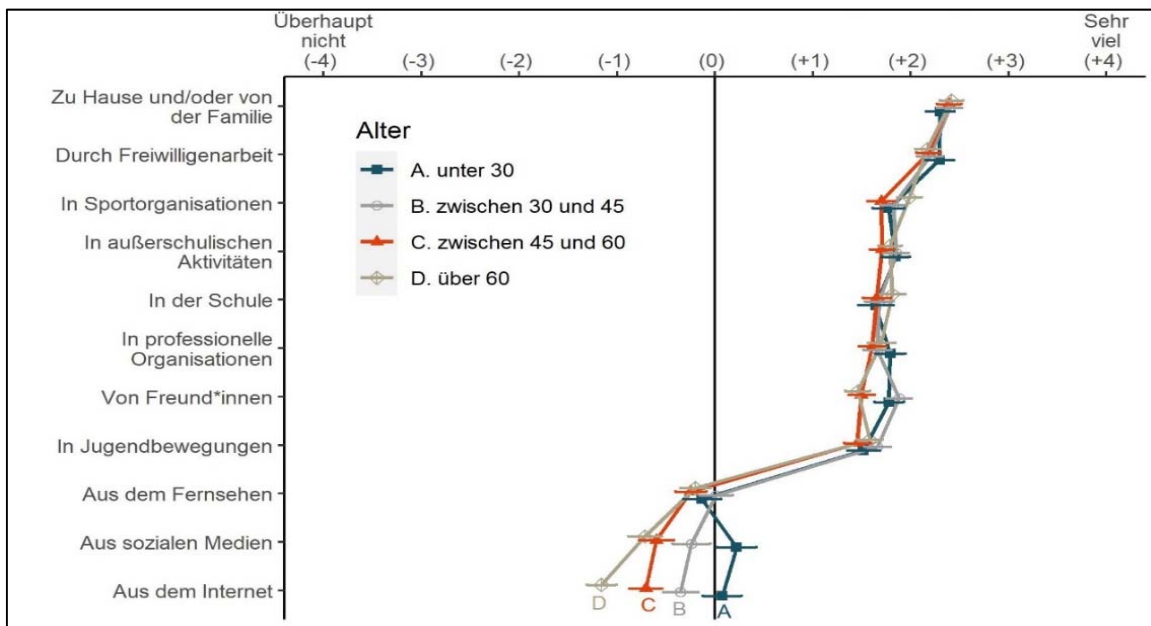


Abbildung 2. »Wo können Menschen Zivilcourage lernen? Bitte geben Sie an, was Ihrer Meinung nach die besten Möglichkeiten sind, wie Menschen lernen können, Zivilcourage zu zeigen.« (Schubert, Tahmaz & Willems, 2022)

Aufgrund des wahrgenommenen gesellschaftlichen Zivilcourage-Defizits stellte sich für uns im Anschluss die Frage, in welchen Kontexten Zivilcourage gelernt und gefördert werden kann. Abbildung 2 zeigt die Wahrnehmungen von Bürgerinnen und Bürgern für elf unterschiedliche Kontexte hinsichtlich ihres Potenzials, als Lernort für Zivilcourage zu fungieren. Vorgenommen wurde auch hier eine Differenzierung nach Altersgruppen.

Die Ergebnisse zeigen: Die höchste Zustimmung erreichten die Orte Zu Hause und/oder von der Familie und durch Freiwilligenarbeit. Auch Sportorganisationen, außerschulische Aktivitäten, Schulen und Jugendbewegungen erhielten klar positive Bewertungen. Interessant ist hier, dass der formale Bildungskontext der Schule, wo Zivilcourage häufig im Rahmen von Kursen und Seminaren explizit zum Gegenstand gemacht wird, niedrigere Werte als die Freiwilligenarbeit erhielt. Lerneffekte durch Engagement sind im aktuellen Diskurs um das Lernen von Zivilcourage deutlich weniger präsent als konkrete Maßnahmen von Schulen oder anderen staatlichen Stellen, wie der Polizei.

Beachtenswert ist aber auch, dass gerade im Bereich der digitalen Medien die Einschätzungen über verschiedene Altersgruppen hinweg variieren: jüngere Personen bewerten das Potenzial von digitalen Medien als Lernorte für Zivilcourage deutlich weniger negativ.

Hingewiesen sei mit Blick auf die Interpretation von Abbildung 2 auf eine mögliche Komplementarität der einzelnen Lernorte. So ist denkbar, dass das Lernen von Zivilcourage die gleichzeitige Präsenz unterschiedlicher Akteure und Lernorte voraussetzt, inklusive eines intakten Elternhauses, der Mitgliedschaft in Vereinen (wie zum Beispiel einem Sportverein) und spezifischen Maßnahmen der Kompetenzentwicklung in der Schule. Folglich sollte das Lernen von Zivilcourage vielmehr als ein Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure beziehungsweise Systeme betrachtet werden und weniger als das Resultat konkreter Maßnahmen einzelner Akteure.

Schlussfolgerung und Ausblick

Die Studienergebnisse machen deutlich:

- Sowohl in Deutschland als auch in Österreich teilen Bürgerinnen und Bürger die Einschätzung, es gebe in der Gesellschaft aktuell nicht genug Zivilcourage. Dabei zeigen sich ältere Menschen pessimistischer als jüngere.
- In den Wahrnehmungen der Bürgerinnen und Bürger wird Zivilcourage in ganz unterschiedlichen sozialen Kontexten gelernt, dabei insbesondere im Elternhaus und im Kontext von freiwilligem Engagement. Mit Blick auf das Lernen von Zivilcourage im digitalen Raum zeigen sich deutliche Generationenunterschiede.

Vor diesem Hintergrund lassen die Ergebnisse Rückschlüsse auf die politische Förderung von Engagement und Zivilcourage zu:

1. Erarbeitung von Strategien zur Förderung von Zivilcourage im digitalen Raum

Die Einschätzungen unserer Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer werfen Fragen hinsichtlich des Potenzials auf, inwiefern und wie sich Zivilcourage über digitale Medien erlernen lässt. Hass, Hetze und Mobbing im digitalen Raum verdeutlichen den akuten Bedarf, dass Bürgerinnen und Bürger häufiger intervenieren und Zivilcourage zeigen (beziehungsweise bereits existierendes Engagement stärker sichtbar gemacht wird). In Forschung und Praxis sollte sich künftig verstärkt mit Zivilcourage im digitalen Raum auseinandergesetzt werden

– sowohl mit Blick auf Formen der digitalen Zivilcourage als auch Potenzialen des Erlernens. Da sich im Zuge der Corona-Pandemie aber immer mehr gemeinschaftliche Aktivitäten in den digitalen Raum verlagert haben, sollten die Potenziale der Kompetenz- und Wertevermittlung im digitalen Raum künftig stärker im Rahmen von Pilotprogrammen getestet und wissenschaftlich begleitet werden. Die Generationsunterschiede verdeutlichen auch: gerade für junge Menschen sollten Strategien entwickelt werden, wie diese ihr digitales Engagement demokratiefördernd gestalten können.

2. Stärkung des Themas Zivilcourage in der Erwachsenenbildung

Bestehende Kursangebote zu Zivilcourage haben häufig junge Menschen als Zielgruppe. Unsere Ergebnisse zeigen allerdings die besondere Bedeutung des Elternhauses als Lernort für Zivilcourage. Daraus ergibt sich, dass Angebote – im Sinne eines lebenslangen Lernens – vielfältig gestaltet sein und ebenso an Eltern gerichtet werden sollten, die wiederum eine wichtige Vorbildfunktion für ihre Kinder einnehmen. In diesem Zusammenhang bedarf es einer Sensibilisierung für das Thema sowie konkreter Handlungstipps. Dies gilt auch für den digitalen Raum.

3. Mitdenken von freiwilligem Engagement als Lernort für Zivilcourage und Verknüpfung mit schulischer Bildung

Die Studienergebnisse verdeutlichen auch die Notwendigkeit, Lerneffekte durch freiwilliges Engagement stärker sichtbar zu machen. Durch Engagement können sich Menschen nicht nur viele verschiedene Kompetenzen aneignen, sondern ebenso ihre eigene Selbstwirksamkeit steigern. Bildungspolitische Diskussionen werden häufig mit Blick auf formale Bildungsorte geführt (Kita, Schule, Hochschule, Berufsbildung), vernachlässigen dabei aber häufig informelle Orte des Lernens in der Zivilgesellschaft. Auch Überblicksarbeiten zum Stand der Forschung zu Zivilcourage blenden die Zivilgesellschaft als Lernort bislang weitgehend aus und verweisen hingegen lediglich auf das Elternhaus und auf Schulen. Wenngleich viele Schulen Zivilcourage proaktiv thematisieren, wurde die Bedeutung von freiwilligem Engagement von unseren Befragten als noch höher bewertet. Der Wert von Engagement wird inzwischen auch in Schulen stärker in den Blick genommen und in Form von Service-Learning Konzepten umgesetzt. In diesem Zusammenhang sollte auch die Kapazität von zivilgesellschaftlichen Initiativen gestärkt werden, die in der Zivilgesellschaft Zivilcourage fördern, wie bereits im Rahmen des neuen Demokratiefördergesetzes angedacht.

Auch die Engagementforschung befasst sich bislang vordergründig mit den Motiven für freiwilliges Engagement und den Charakteristika von Engagierten, weniger jedoch mit den Wirkungen und Lerneffekten von Engagement. Zur Isolation von Ursache-Wirkungs-Beziehungen zwischen Engagementverhalten und Engagementwirkungen bedarf es künftig ausreichende finanzielle Ausstattung zur Umsetzung komplexer Forschungsdesigns. Zudem bedarf es einer systematischen Bestandsaufnahme, wie und in welchem Umfang zivilgesellschaftliche Organisationen Demokratieförderung betreiben.

4. Förderung von Forschungsvorhaben, die auf ein besseres Verständnis zivilcouragierten Handelns und des Erlernens abzielen

In unserer Studie wurden lediglich die Wahrnehmungen von Bürgerinnen und Bürgern zu Zivilcourage erfasst, jedoch nicht tatsächliches Verhalten sowie tatsächliche Lernorte und -prozesse. Mehrere Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer verwiesen im Rahmen ihrer Einschätzungen zum Thema Zivilcourage auf die in der

Forschung als Attitude-Behaviour Gap bekannte Diskrepanz zwischen Einstellung und Verhalten: Viele Menschen bekennen sich zu couragiertem Verhalten, handeln dann in der konkreten Situation aber nicht entsprechend. Wie eine 57-jährige Studienteilnehmerin schrieb: »Zivilcourage gibt es erfahrungsgemäß eher in der Theorie. Wenn's darauf ankommt, sieht's oft ganz anders aus als jemand bspw. Zuvor selbst von sich behauptet hätte.« Hier könnten künftige Forschungsarbeiten ansetzen, um diese Diskrepanz besser zu verstehen, zum Beispiel anhand von Beobachtungsstudien zu tatsächlichem Verhalten.

Wahrnehmungen zu Zivilcourage werden stark durch die mediale Berichterstattung beeinflusst, in deren Zentrum häufig Vorfälle stehen, in denen Menschen wegschauen. Es ist allerdings nicht belegt, dass es keine oder nur wenige positive Beispiele für couragiertes Verhalten in unserer Gesellschaft gibt. Es wäre daher auch wünschenswert, wenn Positivbeispiele künftig stärkere Beachtung fänden und für andere Menschen als Inspiration dienen.

Anmerkungen

(1) Arbeitsdefinition von ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit

Literatur

Bundesministerium des Inneren (2018). Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen, abrufbar unter: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/expertenbericht-antisemitismus-in-deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=7

Gerhardinger, F. (2016). Zivilcourage. In Psychologie der Werte (pp. 295-306). Springer, Berlin, Heidelberg, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-48014-4>

IFFSE (2021). Pandemic Hate: COVID-related Antisemitism and Islamophobia, and the Role of Social Media, abrufbar unter: https://www.iffse.eu/wp-content/uploads/2021/10/IFFSE-report-Entwurf-Doppelseiten-12_13-10-21.pdf

Landesanstalt für Medien NRW (2021). Ergebnisbericht: forsa-Befragung zu Hate Speech 2021, abrufbar unter: https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/NeueWebsite_0120/Themen/Hass/forsa_LFMNRW_Hassrede2021_Ergebnisbericht.pdf

Schubert, P., Tahmaz, B., & Willems, J. (2022). Zivilgesellschaft als Lernort für Zivilcourage: Wahrnehmungen von Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland und Österreich—Implikationen für die Engagement- und Demokratieförderung, abrufbar unter: https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/zivilgesellschaft_als_lernort_fuer_zivilcourage.pdf

Willems, J. (2021). Learning civil courage: A citizens' Perspective. Educational Researcher, 50(9), 679-681, abrufbar unter: <https://doi.org/10.3102/0013189X211044159>

Autor

Dr. Peter Schubert studierte Politikwissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Nonprofit-Management an Universitäten in Heidelberg, Paris und Seattle. Als Projektmanager unterstützt er die Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) im Bereich Datenanalyse und Management zivilgesellschaftlicher Organisationen. Für seine Tätigkeiten in der akademischen Forschung erhielt er den Emerging Scholar Award der Association for Research on Nonprofit Organizations and Voluntary Action (ARNOVA).

E-Mail: peter.schubert@stifterverband.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de